



Ergebnisdokumentation

4. Lübecker Bildungskonferenz



Dienstag, 8. April 2011, 14:00 – 17:30 Uhr
Media Docks Lübeck

Inhaltsverzeichnis

Programm der 4. Lübecker Bildungskonferenz3

Grußwort Annette Borns.....4

Grußwort Gustaf Dreier7

Impressionen.....9

Statements10

Zusammenfassung der Ergebnisse - Handlungsempfehlungen..... 11

Möglichkeiten und Grenzen von Schulsozialarbeit – Beispiele aus Kiel und Flensburg..... 13

 Einführung in die Thematik - Referat von Caprice Sturm, Christian-Albrechts-Universität Kiel 13

 Schulsozialarbeit in Kiel - Referat von Regina Hartje, Jugendamt Kiel..... 16

 Schulsozialarbeit in Flensburg - Referat von Harald Luth, Zentrum für kooperative Erziehungshilfe
 und Thomas Dau-Eckert, Kinder- und Jugendbüro Flensburg23

Wo stehen wir in Lübeck?..... 26

 Ergebnisse einer Schulbefragung - Gustaf Dreier, Schulrat26

 Mögliche Organisationsstrukturen – Blick auf die lokalen Gegebenheiten

 Petra Albrecht, Jugendhilfeplanerin und Sonja Rieper, Bereich Schule und Sport29

Ergebnisse aus der Kleingruppenarbeit 32

 Gruppe Orange32

 Gruppe Grün33

 Gruppe Violett35

 Gruppe Dunkelblau37

 Gruppe Rot38

 Gruppe Hellblau39

 Gruppe Grau41

 Gruppe Gelb42

Herausgeber:
Hansestadt Lübeck
Fachbereich Kultur und Bildung
Bildungskultur Lübeck – Lernen vor Ort
Kronsfordter Allee 2-6
23539 Lübeck
Bearbeitung: Dr. Beatrix Hahner/ Petra Albrecht/ Sonja Rieper
Telefon: 0451 122-5149
Email: Lernen-vor-Ort@Luebeck.de
Stand: Mai 2011, 750 Stück
Bildnachweise: S. 14-16: C. Sturm, CAU Kiel; S. 17-23: R. Hartje, Landeshauptstadt Kiel, S. 24: T. Eisenkrätzer, S. 25-27 T. Dau-Eckert,
Kinder- und Jugendbüro Flensburg, alle weiteren Bilder: T. Eisenkrätzer für die HL

Programm der 4. Lübecker Bildungskonferenz

Lebens- und Lernort Schule: Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit am 8. April 2011

- 14:00 Uhr **Grußworte**
Annette Borns, Senatorin für Kultur und Bildung
Gustaf Dreier, Schulrat
- 14:15 Uhr **Möglichkeiten und Grenzen von Schulsozialarbeit**
Einführung in die Thematik
Caprice Sturm, Christian-Albrechts-Universität Kiel
- Umsetzungsbeispiele:**
- Wie ist Schulsozialarbeit in Kiel organisiert?**
Schulsozialarbeit in Kiel
Regina Hartje, Jugendamt Kiel
- Wie setzt die Stadt Flensburg Schulsozialarbeit um?**
Schulsozialarbeit in Flensburg
Harald Luth, Zentrum für kooperative Erziehungshilfe und
Thomas Dau-Eckert, Kinder- und Jugendbüro Flensburg
- 15:05 Uhr **Wo stehen wir in Lübeck?**
Ergebnisse einer Schulbefragung und Blick auf die lokalen Gegebenheiten
Gustaf Dreier, Schulrat
Petra Albrecht, Jugendhilfeplanerin
Sonja Rieper, Bereich Schule und Sport
- 15:30 Uhr Austausch bei Kaffee und Tee
- 15:45 Uhr **Diskussion in moderierten Kleingruppen**
Offener Austausch zur Organisationsstruktur und
Tätigkeitsbeschreibung von Schulsozialarbeit in Lübeck
- 16:45 Uhr **Abschlussplenum**
Vorstellung der Ergebnisse aus den Kleingruppen
- 17:00 Uhr **Ende der Bildungskonferenz**
- Moderation: Kathrin Ellwart und Dr. Beatrix Hahner, Hansestadt Lübeck



Grußwort Annette Borns

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste,

diese Bildungskonferenz ist ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur transparenten, von Zusammenarbeit und gemeinsamen Interessen geprägten Bildungslandschaft Lübeck. Wir trauen uns mit dem heutigen Thema das erste Mal auf ein konflikträchtiges Feld: Schulsozialarbeit – das heißt Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe.

Aus der Entwicklung der unterschiedlichen Professionen und Tätigkeitsfelder – eine nationale Geschichte, die in anderen Ländern Europas oder der Welt anders verlaufen ist – ist diese Schnittstelle mit besonderen Problemen behaftet. Wenn Sie den Artikel von Dr. Ulrich Deinet – wir haben ihn zur nachträglichen Lektüre ausgelegt – von 2005 lesen, werden Sie feststellen: Das beschreibt auch noch die heutige Lage.

Viele der zahlreichen Vorgespräche haben mir gezeigt, dass wir aber so gut inzwischen zusammen arbeiten, dass wir das Thema anpacken können, ohne dass ich befürchte, dass wir nicht zu Ergebnissen kommen. Dabei hilft aus meiner Sicht besonders die inzwischen eingeübte Praxis von unseren Kunden, Betroffenen, Klienten oder wie auch immer wir sie nennen wollen, denken zu wollen und zu können.

Es sind dieselben Kinder – ob sie nun von Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet und erzogen werden, ob sie Konflikte mit den Eltern oder untereinander austragen, ob sie von Sozialpädagogen in Krisen begleitet werden oder in der Freizeit im Jugendzentrum beschäftigt sind, oder ob sie von Erzieherinnen und Erziehern betreut, gefordert, gefördert werden.

Die Maxime: die Kinder stehen im Mittelpunkt und jeder macht bei seiner Aufgabe in seiner Profession das was er am besten kann, soll und muss, auch hier handlungsleitend sein. Und wenn das Thema auch schon seit Jahren auf Bearbeitung wartet, jetzt müssen wir es anpacken, denn es hat eine, besonders politische, Aktualität erlangt, die uns zum Überlegen und Handeln zwingt. Unvorbereitet und ohne Konzept zu handeln ist unsinnig.

Wir sind vor dem Hintergrund des Prozesses Aufwachsen in Lübeck in der Lage, eine Konzeption von Schulsozialarbeit so allgemein für Lübeck zu entwickeln, dass wir die wahrscheinlich ins Haus stehenden finanziellen Mittel des Landes – schon angekündigt, aber noch nicht mit inhaltlichen Anforderungen versehen – und die im Bildungspaket des Bundes angekündigten Mittel für Schulsozialarbeit sinnvoll und zukunftsfähig ausgeben und einplanen können.

Dazu wollen wir bei dieser Konferenz zwei Dinge herausarbeiten, gemeinsam diskutieren und schließlich – so hoffe ich – konsensual entwickeln. Am Ende des Prozesses sollte eine grundlegende Konzeption für Schulsozialarbeit in Lübeck stehen. Zwei Aspekte sind dabei besonders zu klären:

1. Wie ist das Aufgabenprofil, was ist die Aufgabe eines Schulsozialarbeiters, welche Aufgaben hat er und wie sind sie zu gewichten?
2. Wie sind die Aufgabenfelder in der Fläche zu verteilen – denken wir schulscharf oder in Sozialräumen?

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir dabei gemeinsam auch alle Urteile, Vorurteile, Befürchtungen, Bedenken, Wünsche, Ansprüche auf den Tisch legen müssen. Die Fragen, auf die das Konzept Antworten geben muss, heißen also: Was sind die Erwartungen an Schulsozialarbeit von den unterschiedlichen Gruppen? Was erwarten Politiker, Eltern, Lehrer, Jugendarbeiter von Schulsozialarbeit?

Allein, wenn ich da genau hinhöre, kommt noch kein einheitliches Bild zustande. Von der Organisation des Mittagessens über Freizeitangebote bis zu akuter Krisenintervention oder Betreuung schwieriger Schüler, neben dem Unterricht, habe ich gehört.



Und wo werden Schulsozialarbeiter andockt? An Schule, an einzelnen Schulen? Im Sozialraum? Bei freien Trägern? Im Jugendamt? In der Schulverwaltung? Um die Entscheidung treffen zu können, müssen zunächst die Aufgaben geklärt werden und alle Argumente pro und contra einer bestimmten Lösung ausgesprochen und danach bewertet werden.

Das ist ein komplizierter Prozess, und wir machen uns etwas vor, wenn wir erwarten es gäbe eine Lösung, die alle Wünsche befriedigt und allen Ängsten verbaut. Die Tatsache, dass wir uns gemeinsam der Antwort nähern und ein Gespür dafür bekommen, wo die schwierigsten Felder liegen, macht mich zuversichtlich, dass wir, wenn die entsprechenden Mittel ins Haus stehen - ein Konzept vorliegen haben, das uns sagt, welche Ressourcen wir wann, wo, mit welchem Schwerpunkt einsetzen können, um die Aufgabe möglichst gut zu erledigen.

Schulstandort oder Lebenswelt – was ist der beste Ansatzpunkt für Schulsozialarbeit?

Was wird priorisiert: Krisenintervention oder Prävention?

Wie kommen wir zu einer Schule, an der unterschiedliche Professionen gemeinsam einen Lebensort entwickeln, eine Atmosphäre von Anregung und Lernspaß, von Lebenshilfe und Erziehung schaffen?

Wie kommen wir zu einer Sozialarbeit, die sich nicht nach Ämterzuständigkeit und Spezialdiensten, sondern am Lebensweg des jungen Menschen orientiert?

Die Kommune, unsere Stadt, ist der richtige Rahmen für eine wirkliche Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule. Hier kann Kooperation gelebt und praktiziert werden. Eine echte, intensive Verzahnung der Bereiche Schule und Familie, der Schulverwaltung und der Familienhilfe sind dringend erforderlich.

Wir müssen die alten Aufgabenzuordnungen endgültig überwinden:

- hier die Wissensvermittlung, da die Erziehung
- hier der normale Unterricht, da die Arbeit mit abweichendem Verhalten
- hier der böse Leistungsdruck, da die fröhliche Freizeit

Und vor allem die Tatsache, dass es Hierarchien bei den Professionen gibt.

Augenhöhe ist angesagt, und zwar genaue Augenhöhe und nicht gegenseitige Zuschreibung von Höhen, über die man selber bestimmt. Glauben Sie mir, es ist kein einfacher Weg der vor uns liegt, aber es ist der einzig mögliche: wir müssen zusammenfinden und gemeinsam den besten Weg finden für die Kinder und Jugendlichen und damit auch für alle, die mit ihnen arbeiten.

Letztlich sind es nur Erfahrungen, aus denen Respekt und gegenseitige Wertschätzung entstehen. Es reicht nicht, übereinander zu reden, man muss miteinander arbeiten, um die historischen Grenzen zu überwinden.

Die Grenzen überwinden heißt dann neue Räume erobern, neue Qualitäten erfahren, bessere Ergebnisse gemeinsam erarbeiten. Unter Hintanstellung möglicherweise eigener finanzieller oder Machtinteressen – das ist der eigentliche Knackpunkt. Lassen Sie uns heute zunächst das tun, was bei Beginn naheliegt: Schauen, wie andere das machen. Denn das Feld ist bundesweit zu beackern, kein Lübecker Thema.

Und da wird mancherorts Schulsozialarbeit als das alle Probleme lösende Zaubermittel zitiert und beschrieben. Fast hatte man bei den Diskussionen um das Bildungspaket in den Medien auch das Gefühl: Schulsozialarbeiter an alle Schulen und das löst alle gesellschaftlichen Probleme: hier lauert die nächste Falle.

Überforderung und Erwartungen, die niemand erfüllen kann. Und die so klingen, als seien die bisherigen Akteure an Schule und im Sozialraum allesamt gescheitert.

Also, das ist die Aufgabe:

- Mehr sozialpädagogisches Potenzial in den Sozialraum und an die Schule bringen
- Zusammenarbeit von Lehrern und Sozialpädagogen gleichberechtigt organisieren
- Transparente und nicht zufällige Aufgabenbeschreibung
- Fachlichen Austausch und Ermessensspielräume sicherstellen

Schlicht gerüstet sein für die angekündigten Stellen und Gelder, um eine gerechte und aufgabenkonforme Verteilung der Ressourcen durchführen zu können. Dazu dient diese Konferenz, die nur gelingen kann, wenn Sie alle mitmachen und vor allem sagen, was Sie denken und fühlen.



Annette Borns
Senatorin für Kultur und Bildung

Grußwort

Gustaf Dreier

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

ich bedaure, dass der geplante Dialog mit Frau Borns heute nicht möglich ist, ich hatte ihn mir als Symbol eines neuen Dialoges zwischen den „Lagern“ vorgestellt, Frau Senatorin Borns dachte da wohl ebenso.

Die alten „Lager“, die lange Zeit – und zum Teil noch heute – ein Graben trennte:

- hier Schulträger/Kommune => dort das Land
- hier Lehrkräfte/dort SozialpädagogInnen in Jugendarbeit und Jugendhilfe



Dieser Graben ist gebaut aus falschen Erwartungen, überhöhten Anforderungen und Vorurteilen. Wir wissen alle: Das läuft nicht mehr! Warum?

Kindheit hat sich verändert:

- Kinder wachsen überwiegend als Einzelkinder auf
- Eltern sind meist beide berufstätig oder alleinerziehend
- Es wird in vielen Familien kaum gemeinsam gespielt
- Es wird in vielen Familien nicht mehr vorgelesen
- Der Fernsehkonsum bestimmt den Alltag => das unterstützt passives Verhalten
- Aktives Sich Anstrengen kommt immer weniger vor

Und dennoch soll all das in der Schule aber plötzlich gegeben sein. Daher muss Schule sich verändern – und sie tut das – langsam – aber immer schneller und umfassender.

Früher kamen sozial angepasste Kinder, die das Miteinander, das Übernehmen von Pflichten und Verantwortung für ältere Geschwister schon aus der Familie kannten, in die Schule.

Heute findet soziales Lernen erst in der Kita – und danach in der Schule statt. Erziehung nimmt neben der Wissensvermittlung einen immer größeren Raum ein.

Die Schulreform trägt dem Rechnung: Grundschule ist schon immer Schule für alle – eine „Gemeinschaftsschule“. Jetzt lernen die Lübecker Kinder auch von Klasse 5 an weiter in Gemeinschaftsschulen und Regionalschulen gemeinsam. Das fordert ein neues Lernen: Das soziale Lernen tritt in der Vordergrund. Es schafft aber nicht nur die Voraussetzung für späteres Lernen im alten Stil – nein – das schulische Lernen verändert sich grundsätzlich:

- Konflikte werden im Klassenrat besprochen und gelöst
- Schüler werden als Streitschlichter/ Mediatoren aktiv
- Sie suchen sich selbst herausfordernde Aufgaben aus, die ihren Fähigkeiten entsprechen

Sie lernen selbstbestimmt zu Lernen und Verantwortung für den Lernprozess selbst zu übernehmen sowie Verantwortung zu tragen für die Gruppe, das soziale Miteinander und das eigene Verhalten.

Lehrer finden sich in einer neuen Rolle ein. Sie können im System Grundschule und Gemeinschaftsschule die Probleme nicht mehr abgeben, nicht an die Hauptschule, die den „Rest“ übernimmt, nicht an das Förderzentrum, das künftig nicht mehr die schwierigsten Schüler abnehmen wird.

Nein, es sind ihre Probleme, und sie müssen in der Schule gelöst werden. Da packt manchen die Verzweiflung: Viele Kollegen fühlen sich überfordert. Wie sollen sie das schaffen? Oft erklingt aus den Schulen der verständliche Ruf nach Hilfe, nach dem Schulsozialarbeiter. Aber Vorsicht! Auch der oder die wird ihnen die Probleme nicht abnehmen!

Neues Lernen braucht ein neues Bild vom Lehrer: Die Lehrer müssen weg kommen vom Abgeben der Schüler und der Probleme. Aber: Sie brauchen Hilfe: Sie brauchen ein starkes Team, nicht sie sollen die Probleme lösen, sondern das Team:

- Fachlehrer
- Klassenlehrer
- Schulleitung
- Beratungslehrkräfte BEB
- KEH
- und Schulsozialarbeiter als Kernteam

Und die Jugendhilfe, fehlt die? Nein! Wer hat´s gemerkt? Die Jugendhilfe ist hier schon drin! KEH ist der erste Lübecker Baustein echter Kooperation von Schule und Jugendhilfe.

Die Schulsozialarbeiter sind und werden zukünftig verstärkt durch die Hilfen von Land und Bund ein weiterer Teil dieser Kooperation sein.

Wir merken: Es gibt sehr unterschiedliche Vorstellungen von dem, was Schulsozialarbeit in Lübeck bringen soll. Und wir merken: Wir alle müssen uns von alten Bildern lösen, die Aufgaben ebenso neu denken wie das Lernen in der Schule und um die Schule überhaupt.

Da hilft ein Blick über den Tellerrand. Andere Städte in Schleswig-Holstein sind schon weiter vorangegangen in diesem Bereich. Wir dürfen gespannt sein, welche Lösungen sie gefunden haben. Wir werden sehen, was davon für Lübeck passen könnte. Wir werden unser Bild von Schulsozialarbeit jetzt von den Referentinnen und Referenten aus Flensburg und Kiel bereichern lassen.



Gustaf Dreier
Schulrat

Impressionen

Referenten



Caprice Sturm, Christian-Albrechts-Universität Kiel:

„Schulsozialarbeit kann vieles, aber nicht alles leisten. Es handelt sich um ein breites Aufgabengebiet, daher ist eine Reduzierung auf Schwerpunkte nötig. Die Aufgaben sollten nicht überfrachtet werden. Eine Erarbeitung eigener Standards für Ihre Region ist sinnvoll.“

Regina Hartje, Jugendamt Kiel:

„Konzepte, Maßnahmen, Angebote sollten dokumentiert und evaluiert werden... Ressourcen zur Zusammenarbeit müssen auch von Lehrkräften zur Verfügung stehen.“



Harald Luth, Zentrum für kooperative Erziehungshilfe Flensburg:

„Die Einbindung von Schule in Schulsozialarbeit ist durch den Kreisfachberater für schulische Erziehungshilfe in der Fachaufsicht gewährleistet. Eine direkte Weisungsbefugnis darf nicht bei den Schulleitungen liegen.“

Thomas Dau-Eckert, Kinder- und Jugendbüro Flensburg:

„Schulsozialarbeit zielt langfristig auf die Einrichtung einer Kooperation, die letztlich in ihrer Umsetzung die Strukturen von Schulen und von Jugendhilfe entscheidend verändern wird und damit etwas Neues entstehen lässt.“



Gustaf Dreier, Schulamt in der Hansestadt Lübeck:

„Schwerpunktmäßig sollten diese Aufgaben bearbeitet werden: Soziales Training/ Kommunikationstraining, Installation von Programmen zur Gewaltprävention, Beratung von Schülerinnen und Schülern und deren Eltern bei psychosozialen Problemen, Vermittlung in außerschulische Hilfen, Konfliktmoderation/ Mediation bei Konflikten Schüler-Schüler und Einführung und Betreuung eines Trainingsraumkonzeptes.“

Sonja Rieper und Petra Albrecht, Hansestadt Lübeck:

„In den letzten Jahren ist die Vernetzung im Stadtteil weiterentwickelt und ausgebaut worden. Diese Vernetzung wurde zum Vorbild genommen für einen sozialräumlichen Organisationsansatz für Schulsozialarbeit in Lübeck.“





Statements

„Wir können entweder mit unserer Gießkanne die ganze Wiese bewässern und keine Blume wird blühen, oder wir konzentrieren uns auf trockenen Stellen und lassen dort Blumen erblühen.“

„Den Ansatz, Schulsozialarbeit sozialräumlich organisieren zu wollen, kann ich gut verstehen. Dabei müssen jedoch auch die vorhandenen Strukturen berücksichtigt werden: Gut funktionierende Systeme dürfen nicht zerschlagen werden.“

„Schulsozialarbeit darf nicht in Feuerwehrfunktion arbeiten!“

„Das Potenzial der Sozialräume darf nicht unberücksichtigt bleiben!“

„Es sollte im Lübecker Konzept der Schulsozialarbeit einen roten Faden geben, der definiert, welche Aufgaben verbindlich umgesetzt werden müssen. Wir kennen unsere Stadt durch „Aufwachsen in Lübeck“ und ISEK sehr gut. Diese Ergebnisse müssen verwendet werden, um vor Ort passende Lösungen zu finden. Und dazu müssen wir alle gemeinsam Hausaufgaben machen und schauen: Was ist vor Ort im jeweiligen Sozialraum nötig, welche Organisationsstruktur ist sinnvoll?“

„Ich wünsche mir ein Konzept, was den Akteuren vor Ort 30% Gestaltungsspielraum in der Umsetzung offen lässt.“

„Das Modell sozialräumliche Schulsozialarbeit ist ja gut und schön - dafür braucht es aber auch entsprechendes Personal. Mit den vorhandenen Arbeitsstunden können diese vielen Anforderungen nicht erfüllt werden.“

„Für alle Beteiligten muss deutlich werden, welche Ressourcen wann zur Verfügung stehen.“



Zusammenfassung der Ergebnisse – Handlungsempfehlungen

Autorinnen: Sonja Rieper, Petra Albrecht

Auftrag der Bildungskonferenz war, die Aufgabenschwerpunkte von Schulsozialarbeit herauszuarbeiten und mögliche Organisationsmodelle für Schulsozialarbeit in Lübeck zu diskutieren. Dank der großen Zahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Konferenz konnte dies unter breiter Beteiligung umgesetzt werden. In acht Arbeitsgruppen, die u. a. durch Vertreterinnen und Vertretern von Schulen, Eltern, Jugendhilfe, Jugendarbeit oder auch der politischen Gremien besetzt waren, wurden identische Fragestellungen diskutiert.

Fragestellung:

Welche Aufgaben gehören zur Schulsozialarbeit?

Die Auswertung der Arbeitsgruppen ergab als zentrale Aufgabenfelder:

- Beratung von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, Eltern
- Vermittlung in begleitende Hilfen, Zusammenarbeit mit Jugendhilfe
- Projektarbeit, z. B. Präventionsangebote oder soziales Gruppentraining
- Krisenintervention
- Kooperation mit außerschulischen Institutionen - sozialräumliche Vernetzung

Diskussion zu Organisationsansätzen von Schulsozialarbeit

Als mögliche Organisationsformen für die künftige Schulsozialarbeit wurden ein schulstandortbezogenes, ein zentrales und ein sozialräumliches Modell vorgestellt. Die Vorschläge waren in Vorbereitung auf die Bildungskonferenz durch eine Arbeitsgruppe der Verwaltung unter Beteiligung der Schüräte, des Schulträgers und der Bereiche des Jugendamts einschließlich des BALI/ Jugendaufbauwerks erarbeitet worden. Diese Arbeitsgruppe wurde dabei geleitet von der Fragestellung „Wie können zusätzliche Ressourcen sinnvoll in Schule und im Stadtgebiet verteilt und eingesetzt werden?“

Geht man bei einem **schulstandortbezogenem Modell** davon aus, für jede Schule eine/n Schulsozialarbeiter/ in einzusetzen, könnten nicht alle Lübecker Schulen profitieren, weil für die dann erforderlichen rund 70 weiteren Stellen keine Mittel zu erwarten sind.

Mit einem **zentralen Ansatz**, der Zusammenfassung aller Schulsozialarbeiter/ innen in einem zentralen Team mit Zuständigkeit für alle Schulen, wäre Schulsozialarbeit nicht direkt vor Ort in einer Schule angebunden und könnte so nur schwer als fester Ansprechpartner agieren.

Der Ansatz eines **sozialräumlichen Modells** hat zum Ziel, möglichst alle Kooperationspartner, die sich im Stadtteil bzw. Sozialraum um dieselben Kinder kümmern wie die Schule, in ein Konzept von Schulsozialarbeit einzubinden. Die Zusammenarbeit im Stadtteil könnte durch die Schulsozialarbeit verbindlich organisiert und als weitere zusätzliche Ressource in die Schule einfließen. Hier würde die vielfach schon bestehende Vernetzung im Stadtteil als Vorbild und Grundlage genommen.

Zur Veranschaulichung des Organisationsmodells mit sozialräumlichem Ansatz wurde ein Schaubild anhand des Beispiels Moisling zur Diskussion gestellt (vgl. S. 30). Es sollte verdeutlichen, dass bei der Umsetzung eines sozialräumlichen Konzeptes nicht nur die Schaffung einer Stelle für Sozialarbeit an einer Schule gemeint ist, sondern ein ganzes Spektrum von Leistungen, die zur Stärkung der Schulen zur Verfügung gestellt werden. Dies soll auch im präventiven Bereich wirken, also an der Schnittstelle zur Kinder- und Jugendarbeit und zu erzieherischen Hilfen, wie durch

- gesicherte Schulbudgets im Rahmen des Bildungsfonds
- gesicherte Förderung von Stadtteilnetzwerken
- Erleichterung des Übergangs Kita/ Schule
- den kontinuierlichen Ausbau des Projekts „Schule als Lebens- und Lernort“ zur Stärkung insb. des Grundschulbereichs

- Umsteuerung einzelner Ressourcen der Jugendhilfe (Familienhilfen und Jugendarbeit) an Schule/ in den Sozialraum
- Ausbau der Kooperation Kinder- und Jugendschutz und Schule
- soziale Gruppenarbeit an Schule
- Poolstunden für Integrationshilfen an Schule
- Absicherung und Ausbau der Kooperativen Erziehungshilfe (inkl. Integration der Aufgabfelder der 2. Chance)
- Bildungsberatung an Schulen und durch das Bildungstelefon

In der Diskussion der Arbeitsgruppen wurden die vielschichtigen Facetten des Themas Schulsozialarbeit deutlich. Der sozialraumbezogene Organisationsansatz wurde ebenso kritisiert wie die anderen Modelle. Teilweise wurde gefordert, Schulsozialarbeit nur schulstandortbezogen zu organisieren. Auch wurde die Initiierung sozialraumbezogener „Runder Tische“ durch Schulsozialarbeit gefordert.

Häufig wurde auf die jeweiligen Besonderheiten im Sozialraum hingewiesen, weshalb ein flexibles Konzept sinnvoll zu sein scheint, das auf die spezifischen Bedürfnisse der unterschiedlichen Sozialräume eingeht und Aspekte sowohl des schulstandortbezogenen, des zentralen sowie des sozialräumlichen Organisationsansatzes vereint.

Empfehlung für das weitere Vorgehen

In der Zusammenfassung aller Ergebnisse empfiehlt der Fachbereich Kultur und Bildung folgendes Vorgehen, welches auf drei Säulen basiert:

1. Als zentrale Form von Schulsozialarbeit wird die kooperative Erziehungshilfe mit pädagogischen Fachkräften verstärkt und als sogenanntes Kriseninterventionsteam allen Lübecker Schulen zur Verfügung stehen.

2. Dezentrale Schulsozialarbeiter/ innen-Teams werden gebildet, die im Rahmen eines sozialräumlichen Ansatzes, eng vernetzt mit den Schulen und weiteren Kooperationspartnern vor Ort, zusammenarbeiten. Der/ die Schulsozialarbeiter/ in bzw. das Team wird direkt an einem festen Schulstandort angesiedelt sein und die Arbeit wird sich - orientiert an den Gegebenheiten und Besonderheiten des Sozialraums - ausgestalten. Hierzu ist es erforderlich, dass alle Akteure eine Kooperationsvereinbarung schließen, aus der hervorgeht, wann welche Schule welche Ressource nutzen kann.

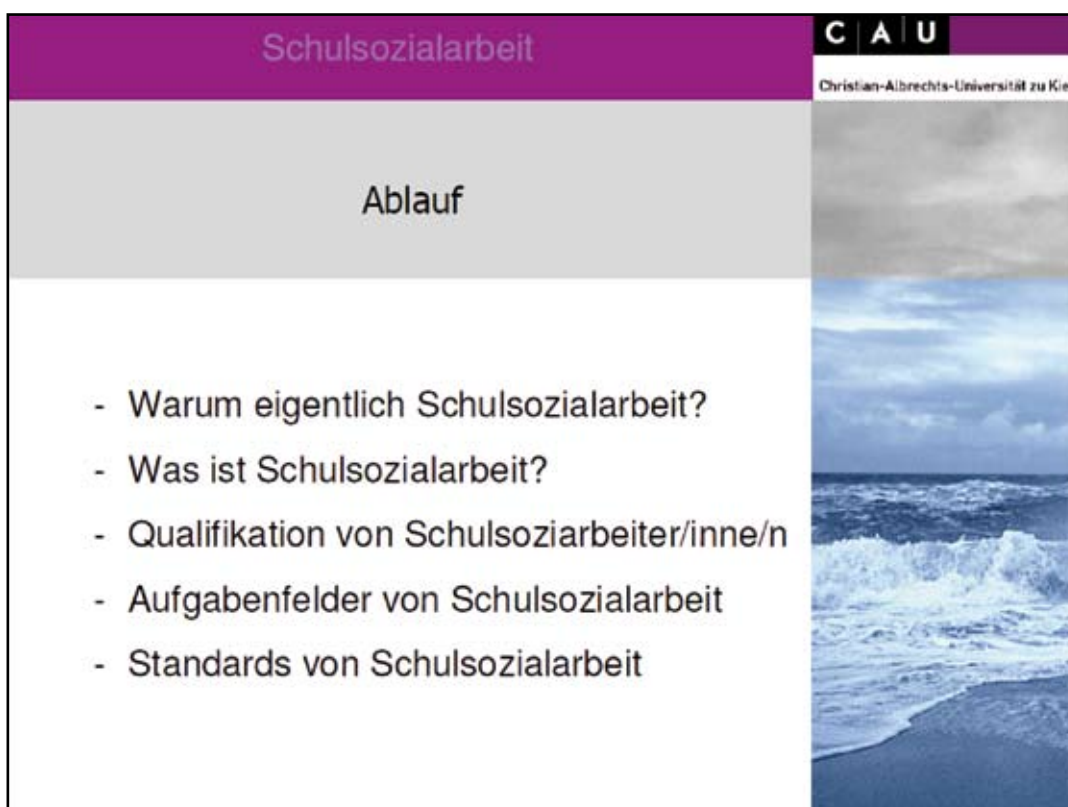
3. Schulsozialarbeit in Form von Projekten orientiert sich am jeweiligen Bedarf der Schulen und deren besonderen Anforderungen, z.B. denen der Grundschulen, Berufsschulzentren oder Gymnasien. Durch projektbezogene Schulsozialarbeit kann Zielgruppenarbeit geleistet werden. Weitere Maßnahmen und Projekte wie „Schule als Lebens- und Lernort“ oder soziale Gruppenangebote an Schulen werden zur Stärkung der Schulstandorte systematisch weiterentwickelt und in das Konzept einfließen.

Als Grundlage für die weitere Konzeptentwicklung von Schulsozialarbeit werden die Sozialraumdaten und jeweiligen Schulkonzepte herangezogen. Unter Beteiligung der jeweiligen Schulen werden Sozialräume und zentrale Schulstandorte ermittelt. Kooperationsvereinbarungen zwischen Schulen und Schulträgern sichern eine für alle Seiten transparente und verbindliche Ausgestaltung der Schulsozialarbeit vor Ort. Evaluation wird regelmäßig erfolgen, um die Effizienz der Organisationsstruktur zu prüfen und Ressourcen im Bedarfsfall umzusteuern. Die Dienst- und Fachaufsicht wird bei der Hansestadt Lübeck im Bereich Schule und Sport angesiedelt.

Um die hier aufgeführten Handlungsempfehlungen umsetzen zu können, wird auf Grundlage dieser Ergebnisdokumentation ein Konzept für die Lübecker Schulsozialarbeit erarbeitet, welches den politischen Gremien vorgelegt wird. Diese Gremien sind der Jugendhilfeausschuss und der Ausschuss für Schule und Sport.

Möglichkeiten und Grenzen von Schulsozialarbeit – Beispiele aus Kiel und Flensburg

Einführung in die Thematik - Referat von Caprice Sturm,
Christian-Albrechts-Universität Kiel



Warum eigentlich Schulsozialarbeit?

- Wer will was? -
- „Alle Kinder sollen die Chance haben, einen guten Einstieg ins Leben zu bekommen.“
- „Ich wünsche mir Unterstützung bei der Erziehung.“
- „Da muss doch einer was machen...!“
- „Ich wünsche mir, meinen Unterricht wieder, unter normalen Umständen halten zu können!“
- „Die Zahl unserer Schulabbrecher muss sinken!“
- „Die Gewalt auf dem Schulhof muss nachlassen.“
- „Ich wünsche mir eine zweite Meinung zu meinem Problem.“
- „Wir brauchen ein gut erreichbares Bindeglied zur Schule.“
- „Mit wem kann ich darüber sprechen?“
- und noch vieles mehr...

Ist es überhaupt machbar, allen Hoffnungen gerecht zu werden?????

Schulsozialarbeit ist in jedem Fall eine Chance! Schulen sind die einzigen Einrichtungen, die (beinahe) alle Kinder und Jugendliche erreichen, solange die Schulpflicht besteht.

→ Ergänzung der
Kompetenz von Lehrkräften!

Was ist Schulsozialarbeit?

„Engste Form der Kooperation von Jugendhilfe und Schule“.

1971 von Heinz Abels erstmals als solche genannt

Zuordnung z. B. zum KJHG möglich:

§§ 1 (Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe), 11 (Jugendarbeit), 13 (Jugendsozialarbeit), 80 (Jugendhilfeplanung) und 81 (Zusammenarbeit mit anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen)

Schleswig-Holsteinisches Schulgesetz § 6 Ganztagschulen und Betreuungsangebote

(6) Zur Unterstützung des Erziehungsauftrages der Schule kann das Land bei besonderem Bedarf nach Maßgabe der vom Landtag bewilligten Haushaltsmittel Angebote der Schulträger fördern, die der Betreuung, Beratung und Unterstützung der Schülerinnen und Schüler dienen (**Schulsozialarbeit**).

Drilling:

„Schulsozialarbeit setzt sich zum Ziel, Kinder und Jugendliche im Prozess des Erwachsenwerdens zu begleiten, sie bei einer für sie befriedigenden Lebensbewältigung zu unterstützen und ihre Kompetenzen zur Lösung von persönlichen und/ oder sozialen Problemen zu fördern.“

Was ist Schulsozialarbeit? Hier ein paar Schlagworte

- sozialpädagogische Fachkräfte am Ort Schule
- junge Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung fördern
- dazu beizutragen, Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden bzw. abzubauen
- Beratung von
- SchülerInnen
- Erziehungsberechtigten
- LehrerInnen

Qualifikation von SchulsozialarbeiterInnen

Kooperation „auf Augenhöhe“ mit Lehrkräften und Sozialraumpartnern

- daher
 - Diplom
 - Magister
 - Master anzustreben.
 - ErzieherInnen oder BachelorabsolventInnen ist die Möglichkeit zur Weiterbildung bzw. Nachqualifikation zu geben.
 - z.B. www.as.uni-kiel.de

Aufgabenfelder von Schule und Schulsozialarbeit
Wird Schulsozialarbeit im System Schule implementiert,
kann sie auf drei Ebenen sozialpädagogisch wirksam
werden:

- 1) Beratung und Begleitung von
problembelasteten SchülerInnen
und ihren Familien,
- 2) Früherkennung von
problematischen Entwicklungen und
- 3) Präventionsprojekte.

Standards von Schulsozialarbeit – wenn es so etwas
geben kann...

www.schulsozialarbeit-sh.de

- Beispiel (!) für Standards eines Arbeitskreises
aus SchulsozialarbeiterInnen
- Breites Aufgabengebiet – Reduzierung auf
Schwerpunkte nötig!!!
- Keine Überfrachtung der Aufgaben!
- Erarbeitung eigener Standards für Ihre
Region sinnvoll

Material oder weitere Informationen bei

Caprice Sturm

Telefon: 0431-880 1256

E-Mail: sturm@paedagogik.uni-kiel.de



Schulsozialarbeit in Kiel - Referat von Regina Hartje, Jugendamt Kiel

Amt für Schule, Kinder- und Jugendeinrichtungen	Landes- hauptstadt Kiel	
		
Präsentation Kiel / Lübeck 08.04.2011		
Jugendsozialarbeit an Schulen / Schulsozialarbeit in Kiel		

Amt für Schule, Kinder- und Jugendeinrichtungen	Landes- hauptstadt Kiel	
Definition von Schulsozialarbeit <i>„Unter Schulsozialarbeit werden sämtliche Aktivitäten und Ansätze einer <u>verbindlich vereinbarten, dauerhaften und gleichberechtigten Kooperation von Jugendhilfe und Schulen</u> - bzw. von Fachkräften der Jugendhilfe einerseits und Lehrkräften andererseits – verstanden,...</i> <i>... Schulsozialarbeit ersetzt weder den Erziehungsauftrag der Schule noch die eigenständigen Angebote der Jugendhilfe“.</i> (vgl. Olk, Bathke, 2006). 2		Einführung in das Thema 



Jugendsozialarbeit an Schulen bedeutet

- eine verbindlich vereinbarte und gleichberechtigte Kooperation von Jugendhilfe und Schulen an einem Ort
- sozialpädagogisches Handeln und Prävention am Ort sowie im Umfeld der Schule
- jugendhilfespezifische Ziele, Tätigkeitsformen, Methoden und Herangehensweisen in der Schule
- eine zusätzliche Ressource, die die pädagogische Qualität der Schule weiterentwickeln hilft

Freiwilligkeit

Niederschwelligkeit

Beziehungsarbeit



3



Jugendsozialarbeit an Schulen bedeutet:

- eine präventive Form der Jugendhilfe
- die ganzheitliche Unterstützung von Kindern und Jugendlichen (Persönlichkeitsentwicklung)
- den Abbau und die Vermeidung von Bildungsbenachteiligungen
- Unterstützung und Beratung von Lehrkräften und Eltern in erzieherischen Fragestellungen
- Wahrung des Jugendschutzes und der daraus abgeleiteten Verpflichtungen.

Neutralität

Verschwiegenheit

Nachhaltigkeit

4





Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit an Schulen / Schulsozialarbeit

Schulbezogene Jugendsozialarbeit
(§ 13 SGB VIII):

- Schulbezogene Hilfen für (benachteiligte) und gefährdete Kinder und Jugendliche (z.B. Absentismus)
- Beratung bei individuellen Problemen in Elternhaus und Schule
- Beratung von Eltern, Lehrer/innen und Schulleitung in Bezug auf (benachteiligte) Kinder und Jugendliche
-

5

Geschlechter-
gerechtigkeit

Systemorientierung

Sozialraum-
orientierung



Schwerpunkte der Arbeit

- **Einzelfallhilfe** – z.B. Beratung, Begleitung und Weitervermittlung für Einzelne
- **Sozialkompetenztrainings** – z.B. Trainingsraum; Anti-Gewalttraining, sozialpädagogische / projektbezogene Angebote
- **Soziale Gruppenarbeit** – z.B. Gruppenpädagogische Angebote; Arbeit mit Klassen
- **Intervention bei Krisen und Konflikten** z.B. Konfliktmoderation und –mediation
- **Geschlechtsspezifische Angebote** z.B. Mädchen- / Jungenarbeit

6





Schwerpunkte der Arbeit

- **Projektarbeit/Initiierung von Projekten** - z.B. Freizeit- und / oder Ferienangebote;
- **Schülerinnen- und Schülerberatung** z.B. die Beratung als „Schüler/innensprechstunde“
- **Beratung** - z.B. fachliche Beratung von Lehrern, Lehrerinnen und Eltern
- **Kooperation nach innen und außen** – z.B. Schulische Erziehungshilfe, Allgemeiner Sozialdienst
- **Sozialraumorientierte Vernetzung** – Stadtteilkonferenzen, Runde Tische,

7



Schulstandorte bis 2011:

Standorte bis 2004:

2 Gesamtschulen

1 Gymnasium

4 Vollzeit- Planstellen

Ausbau ab 2004 bis 2011

2 Grundschulen

2 Regionalschulen (1x ganztags)

6 Gemeinschaftsschulen (2 x mit gym. Oberstufe)

2 Gymnasium (1 x ganztags)

1 Förderzentrum L

▪ Projektbezogene Arbeit (2 Teilzeitstellen)

▪ Koordination (1 Vollzeitstelle)

17 Vollzeit- Planstellen = 22 Mitarbeiter/-innen

8

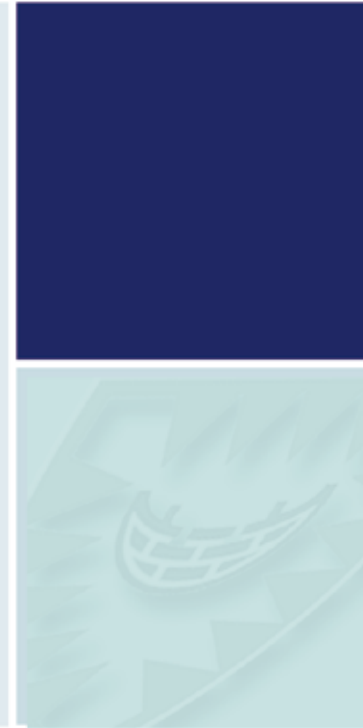




Ausbau der Jugendsozialarbeit nach § 13 SGB VIII –Schulsozialarbeit-

- **Finanzmittel (Personal) 2010 –**
15 Planstellen **739.500 €**
Sachkosten **51.000 €**
 - **Finanzmittel (Personal) 2011 –**
17 Planstellen **853.400 €**
Sachkosten **56.800 €**
-
- zusätzliche Projektmittel 120.000 €
(Projektmittel für soziale, musische, kreative,
sportliche, wissenschaftliche, ... Angebote)
 - *Neu: ab 2011 – Landes- und Bundesmittel für
Schulsozialarbeit*

9



Einstieg in die Jugendsozialarbeit

a)

Die interessierten Schulen formulieren
schriftlich ihren Bedarf unter Angabe ihrer
möglichen Eigenressourcen.

b)

*Im Falle einer Bedarfsfeststellung durch das
Amt für Schule, Kinder- u. Jugendeinrichtungen
(54) und/oder das Amt für Familie und
Soziales (53) entwickeln diese in Zusammen-
arbeit mit dem jeweiligen Sozialzentrum
und/oder dem Schulträger und der Schule
zeitlich befristete Projekte.*

Bedarf
wird
festgestellt



10



Einstieg in die Jugendsozialarbeit

- Schule meldet „Bedarf“ an
- Jugendhilfe stellt „Bedarf“ fest
- Bedarfsfeststellung (Erhebungsbogen)
- Gespräch mit der Schulleitung / Lehrkräften...
- Kooperationssteam „Schul-Sozialarbeit“ bilden (2-3 Lehrkräfte und Soz.päd.)
- Schwerpunkte/Zielgruppe gemeinsam festlegen
- Vorstellung bei den Konferenzen, Eltern,...
- Kooperationsvereinbarung schließen
- regelmäßig überprüfen (mind. 1 x jährlich)

11

Erhebungsbogen

Gespräche

„Team“

Konferenz /
Kooperation



„Empfehlungen“ für Jugendsozialarbeit

Jährliche gemeinsame Überprüfung
von Zielen, Zielgruppen, Schwer-
punkten, Vereinbarungen mit den
Schulen schließen

Konzepte, Maßnahmen, Angebote
sollten dokumentiert und evaluiert
werden

Ressourcen zur Zusammenarbeit
müssen auch von Lehrkräften zur
Verfügung stehen

räumliche, finanzielle u.s.w.
Voraussetzungen werden geschaffen

12

Ziele, Konzepte,
Schwerpunkte
werden
überprüft und
dokumentiert





„Empfehlungen“ für Jugendsozialarbeit

Verzahnung von Schul- und
Jugendhilfeträger, Schulaufsicht,
Schulen *(ab ca. 2012 „Der Kieler Weg“- neues
Stufenmodell entwickeln)*

Koordination von allen sozial-päd.
Fachkräften an den Schulen, Aufbau
von Teamstrukturen, regelmäßige
Team-Treffen

Dienst- und Fachaufsicht liegt beim
Jugendhilfeträger

Kommunalpolitische
Verantwortungsübernahme

Dienst- und
Fachaufsicht

Kommunale
Verantwortung



13



Regina Hartje
Amt für Schule, Kinder-
und
Jugendeinrichtungen
24103 Kiel
0431/ 901-3111
r.hartje@kiel.de

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit !**

Amt für Schule, Kinder- und
Jugendeinrichtungen



Schulsozialarbeit in Flensburg - Referat von Harald Luth, Zentrum für kooperative Erziehungshilfe und Thomas Dau-Eckert, Kinder- und Jugendbüro Flensburg



Gliederung des Referats:

- Einleitung
- Zur Entstehung des Projektes
- Das Rahmenkonzept
- Konkretes
- Erfahrungen
- Abschluss

Zur Entstehung des Projektes:

Selbstbewusster Beginn mit eigenständiger Expertise:

- Bedürfnisse von Schulen
- Klare Definition von Angeboten und Aufgaben
- Kommunikation mit den Schulleitungen
- Gespräche mit den Schulkollegien
- Bildung des Schulsozialarbeiterteams

Rahmenkonzept:

Die 6 Säulen des Konzeptes

- Beratung und Vermittlung von Hilfen
- Mitwirkung bei der Koordination von Freizeitangeboten
- Sozialpädagogisches Handeln mit Klassen oder Schülergruppen
- Mitwirkung an der Schulentwicklung
- Übergang Schule - Beruf
- Gemeinwesenarbeit/ Vernetzungsarbeit

Konkretes:

Kontakte der Schulsozialarbeiterin in 2009 an der Grundschule Ramsharde



	Gesamt	Weiblich	Männlich
Kurzkontakte SchülerInnen	1400	855	545
Gespräche SchülerInnen	304	148	156
Gespräche LehrerInnen	647	419	228
Gespräche Eltern/ Erziehungsberechtigte	319	218	101
Schulleitung	222	97	125
KontaktlehrerIn	113	113	0
Sozialraum	286	136	150
Summe	2761	1859	902



Projekte und Aktionen

- Ferienprogramm
- Ausbildung von Streitschlichtern
- Kummerkasten
- Kinderkino
- Klassentraining

Projekte und Aktionen

- Zirkusprojekt
- Aktionstag mit Jugendeinrichtungen aus dem Stadtteil
- Zusammenarbeit mit der Polizei
- Elterncafé
- Jungsgruppe

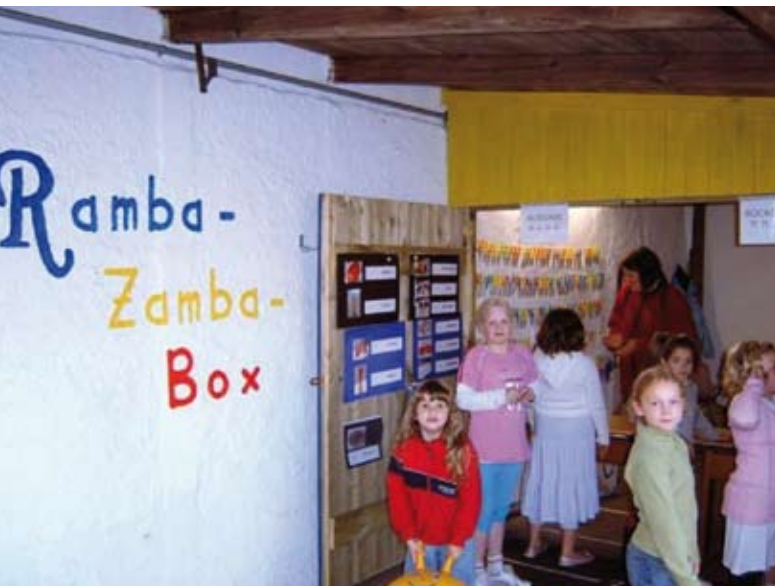


Projekte und Aktionen

- selbstorganisierter Kioskbetrieb
- Aktionen zur Verschönerung der Schulen
- Teilnahme an Schülerversammlungen
- Sprechstunden für Lehrkräfte, Eltern und Schüler
- Regelmäßiger Austausch mit dem Kinderhort

Projekte und Aktionen

- Klassensprecherkonferenzen
- Spielzeugausleihe in den Pausen
- Projekt „Marktzeit“
- Nordstadtsong



Beispiele für sozialpädagogisches Handeln mit Gruppen

- Erarbeitung von Klassenregeln
- 3-schrittige-Ärgermitteilung in Klassen vorstellen und einführen
- Aktionen im Rahmen unserer Konflikt-Kultur (Mediatoren)
- Life-Check – einwöchige Klassenfahrt mit Neuntklässlern mit Ziel der „Vorbereitung aufs Leben“
- Suchtprävention
- Jims Bar
- Klassentraining
- Handy-Gewalt Projekt

Erfahrungen

- SSA braucht eine Kontaktlehrkraft
- Das Team ist wichtig
- SSA muss „Nein“ sagen können
- Keine Überforderungen
- „Die Mischung macht`s“
- Thema Schulklima
- Es wird Konflikte geben

Abschluss

„Schulsozialarbeit zielt langfristig auf die Einrichtung einer Kooperation, die letztlich in ihrer Umsetzung die Strukturen von Schulen und von Jugendhilfe entscheidend verändern wird und damit etwas Neues entstehen lässt. Eine konstruktive Kooperation wird deshalb systemverändernd und strukturbildend in die an der Kooperation beteiligten Bereiche zurückwirken – auch (und vor allem) in den eigenen.“

Wo stehen wir in Lübeck?

Ergebnisse einer Schulbefragung - Gustaf Dreier, Schulrat



Hansestadt LÜBECK
Schulamt in der Hansestadt Lübeck



Was braucht Schule?

Befragt wurden im Januar 2011:

- Grund- und Regionalschulen, Grund- und Gemeinschaftsschulen und Gemeinschaftsschulen in Lübeck

Fragestellung:

- Ist Schulsozialarbeit weitgehend deckungsgleich mit den Aufgaben der KEH? Richtet sie sich vorrangig an schwierige Schüler/innen und beinhaltet sie damit die Aufgabenfelder „soziales Lernen“, „Gewaltprävention“, Lehrer- und Elternberatung, Kooperation mit Jugendamt und Beratungsstellen und soziale Gruppentrainings?
- Gehört neben diesen Aufgaben auch die Berufsvorbereitung, die Bildungsberatung und die Organisation der Stadtteilnetzwerke und Ganztagsangebote zum Aufgabenfeld dieser Kräfte?



Hansestadt LÜBECK
Schulamt in der Hansestadt Lübeck



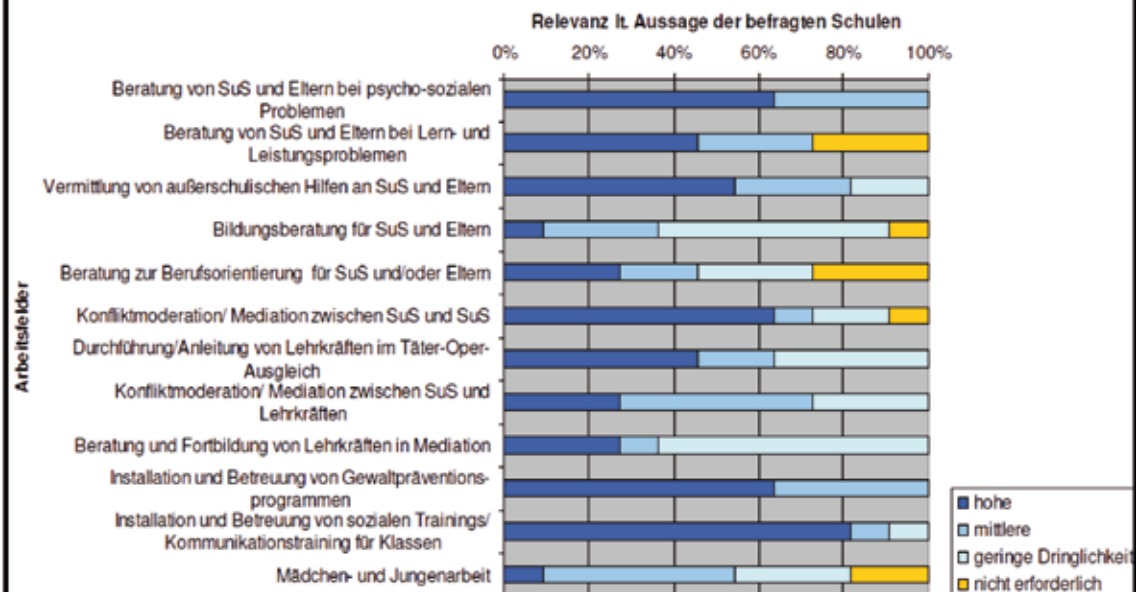
Fragebogen

→ Sagen Sie uns angesichts knapper Mittel / Planstellen, wo Sie die wichtigsten Aufgaben im Kontext der Probleme Ihrer Schule sehen!

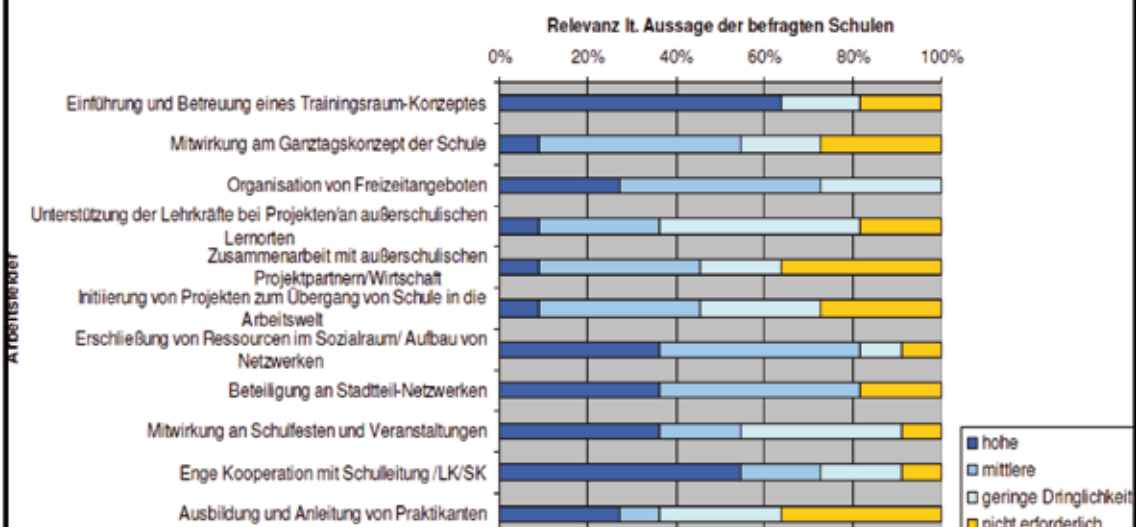
Zentrale Arbeitsfelder:		Wichtigkeit			
		hoch	mittel	gering	nicht erwartet in SB
Beratung von SuS und Eltern bei psycho-sozialen Problemen					
Beratung von SuS und Eltern bei Lern- und Leistungsproblemen					
Vermittlung von außerschulischen Hilfen an SuS und Eltern					
Bildungsberatung für SuS und Eltern					
Beratung zur Berufsvorbereitung für SuS und / oder Eltern					
Konfliktmoderation / Mediation zwischen SuS und SuS					
Durchführung / Anleitung von Lehrkräften im Täter-Opfer-Ausgleich					
Konfliktmoderation / Mediation zwischen SuS und Lehrkräften					
Beratung u. Fortbildung von Lehrkräften in Mediation					
Installation und Betreuung von Gewaltpräventionsprogrammen					
Kommunikationsstrategien für Klassen / Mädchen- und Jungenarbeit					
Einstellung und Betreuung eines Trainingsraum-Konzeptes					
Organisation von Freizeitangeboten der Schule					
Unterstützung der Lehrkräfte bei Projekten / an außerschulischen Lernorten					
Zusammenarbeit mit außerschulischen Projektpartnern / Wirtschaft					
Initiierung von Projekten zum Übergang von Schule in die Arbeitswelt					
Erschließung von Ressourcen im Sozialraum / Aufbau von Netzwerken					
Beteiligung an Stadtteil-Netzwerken					
Mitwirkung an Schulleben und Veranstaltungen					
Enge Kooperation mit Schulleitung / LK / BK					
Ausbildung und Anleitung von Praktikanten					



Antworten – Teil I



Antworten – Teil II





Aufgabenranking



Resümee: Aufgabenbeschreibung Schulsozialarbeit aus Sicht der Schulen

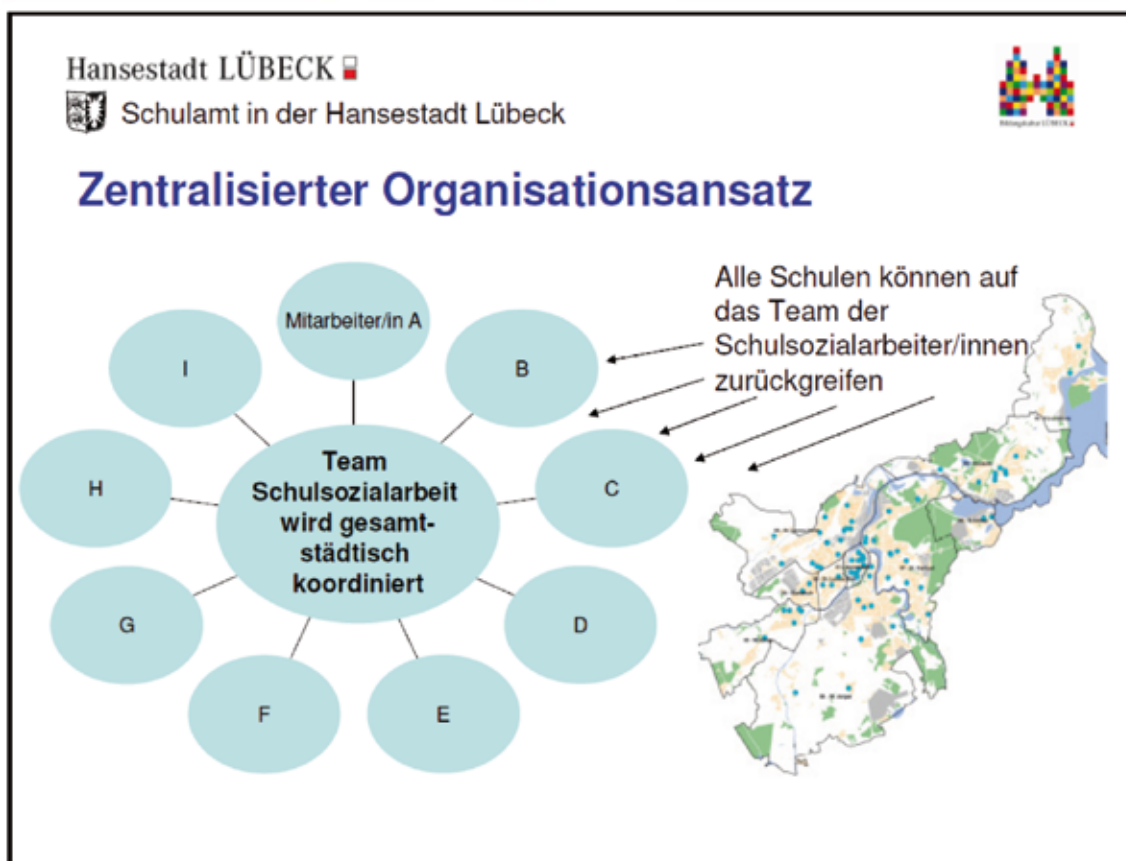
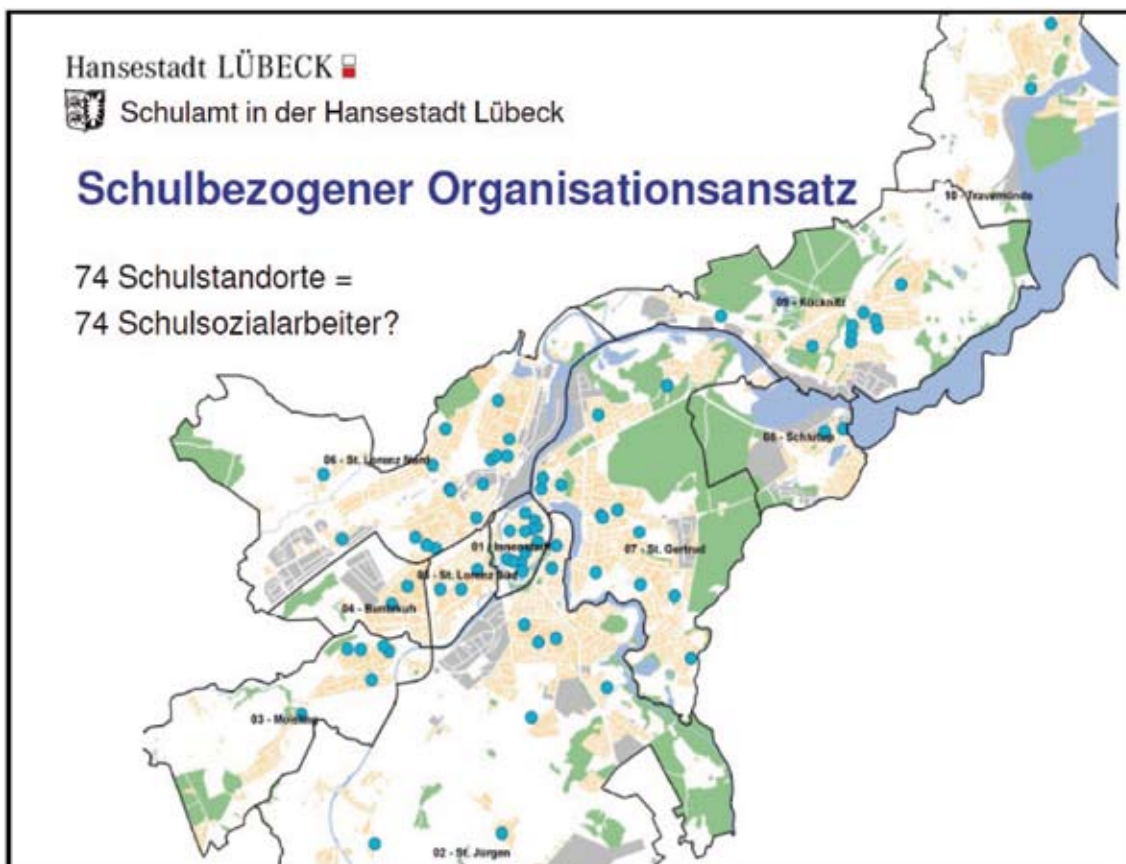
Schwerpunktmäßig sollten diese Aufgaben bearbeitet werden:

- Soziales Training / Kommunikationstraining
- Installation von Programmen zur Gewaltprävention
- Beratung von SuS und deren Eltern bei psychosoz. Problemen
- Vermittlung in außerschulische Hilfen
- Konfliktmoderation / Mediation bei Konfl. Schüler-Schüler
- Einführung und Betreuung eines Trainingsraumkonzeptes

Eher nachrangig betrachtet werden:

- Bildungsberatung / Beratung bei Lernproblemen
- Berufsorientierung / Kooperation mit außerschulischen Projektpartnern / Wirtschaft
- Gestaltung des Ganztagsangebots
- Anleitung von Praktikanten/innen

Mögliche Organisationsstrukturen – Blick auf die lokalen Gegebenheiten - Petra Albrecht, Jugendhilfeplanerin und Sonja Rieper, Bereich Schule und Sport





Sozialräumlicher Organisationsansatz

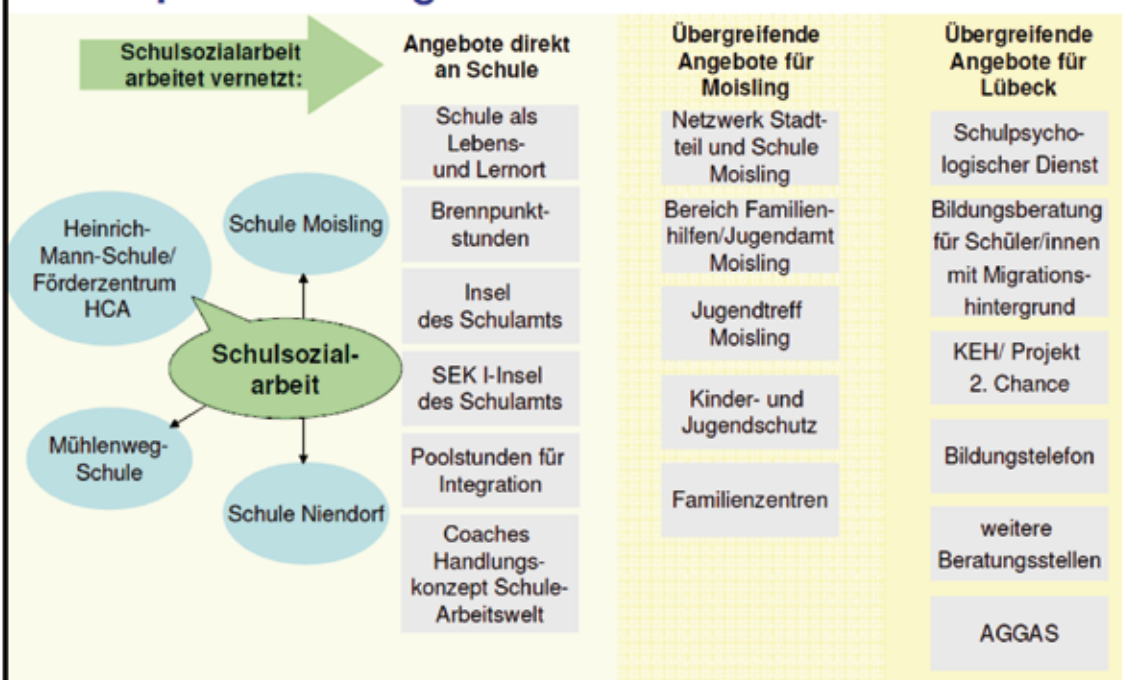
Je Sozialraum wird Schulsozialarbeit an einem zentralen Schulstandort eingesetzt

Anlaufstelle für:

- alle Schulstandorte im Sozialraum
- Schülerinnen und Schüler
- Eltern
- Lehrkräfte
- vernetzt mit allen bereits vorhandenen Angeboten



Beispiel: Moisling



Hansestadt LÜBECK 



Schulamt in der Hansestadt Lübeck



Danke für Ihre Aufmerksamkeit !

Kontakt:

Schulamt in der Hansestadt Lübeck
Gustaf Dreier, Schulrat
Kronsfordter Allee 2-6
23560 Lübeck
Gustaf.Dreier@schulamt.landsh.de

Hansestadt Lübeck, Fachbereich Kultur und Bildung
Petra Albrecht, Jugendhilfeplanerin
Schildstr. 12
23552 Lübeck
Petra.Albrecht@luebeck.de

Sonja Rieper, Bereich Schule und Sport
Kronsfordter Allee 2-6
23560 Lübeck
Sonja.Rieper@luebeck.de





Ergebnisse aus der Kleingruppenarbeit

Moderation: Kathrin Ellwart, Anja Morgenstern

Gruppe Orange

Hauptaufgaben der Schulsozialarbeit:

- Schnittstellen schaffen zwischen Schule, Jugendhilfe und Lebenswelt
- Beratung auf Augenhöhe
- Soziale Angebote für alle
- Übergänge fördern/ begleiten
- Beziehungsarbeit
- Unterschiedliche Aufgaben thematisieren
- Sozialraum spezifische Aufgaben und Tätigkeiten
- Gute Vernetzung im Sozialraum als Voraussetzung für Schulsozialarbeit
- Kombinationsmodell:
Feste – flexibel eingesetzte Schulsozialarbeiter?

Krisenintervention = heißes Eisen

Grundsätzlich konnte keine einheitliche Aussage für eine sozialräumlich orientierte Struktur getroffen werden.

Anregungen waren:

- Um Schulen herum planen!
- Offener Prozess der Gestaltung
- Wer kann was machen? Was/ wen gibt es?
- Klare Definition finden

Zusammenfassung:

In der Gruppe wurde das Vorgehen kritisch kommentiert, am Beispiel Moising einen Konzeptansatz zu entwerfen/ zu diskutieren, weshalb man das Sonnen-Modell vorschlug. Daher: Neues Modell der Sonne (in der Mitte die Schule, drum herum, wie Sonnenstrahlen in den Sozialraum herum die Angebote/ Akteure gruppiert)

Gruppe Grün

Moderation: Dr. Beatrix Hahner, Anja Geißler

1. Folgende Aufgaben der Schulsozialarbeit werden als besonders wichtig angesehen:

- Beratung von Schüler/ innen, Eltern, Lehrkräften vor Ort
- Vermittlung in begleitende Hilfen
- Erreichbarkeit (Anwesenheit vor Ort), Verbindlichkeit
- Vernetzung im Sozialraum
- Evaluation, um Handlungsbedarfe zu erfassen und Schwerpunkte zu setzen

Bei der Konzeptionierung von Schulsozialarbeit sind außerdem folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Anbindung an die Schule erleichtert die Identifikation
- Bestandsaufnahme/ Bedarfe festlegen
- schulische Krisenintervention
- notwendig: Kenntnis der jeweiligen Gegebenheiten haben
- vor Ort sein, Raum Büro, Ausstattung
- „Niemanden zurücklassen“ - alle Schülerinnen im Blick haben
- Übergänge begleiten
- Verbindlichkeit
- sozialpädagogische Arbeit für Gruppen/ Klassen
- Schule anders gestalten
- Unterricht muss sich verändern (z.B. Gruppentraining)
- Sozialraum in die Schule hineinholen
- kultureller Auftrag insgesamt: „aufeinander zugehen“
- Einbinden der Schulsozialarbeit in die Schulentwicklung
- Handlungskonzepte entwickeln
- eine Lehrkraft als Ansprechpartner für Schulsozialarbeiter

- Schulsozialarbeit darf schulische Aufgaben nicht ersetzen
- enge Zusammenarbeit mit den LehrerInnen: zwei Professionen arbeiten gemeinsam
- bloßes Abnehmen von Aufgaben ist nicht der richtige Weg
- Ressourcenstärkung im Sinne einer „Entlastung“ von Lehrern
- Umgangskultur aller Beteiligten (SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen) erarbeiten

Beachtet werden muss:

- das Leistungsvermögen von Schulsozialarbeit ist begrenzt
- Sorge: Zeitknappheit und Überforderung
- vorhandene Qualität beibehalten
- Sorge: Vorhandenes, Bewährtes aufgeben zu müssen

2. Könnten Sie sich grundsätzlich so eine sozial-räumlich orientierte Struktur vorstellen?

- bewährte Strukturen sind nicht ohne weiteres auf einen anderen Stadtteil/ eine andere Schule übertragbar
- Wunsch: Verwaltung entwickelt mit Akteuren aus der Praxis konzeptionell einen „roten Faden“
- Dieses Grundkonzept wird in Abstimmung mit Schulen u. Jugendhilfeträgern umgesetzt
- 30% des Konzeptes bleiben frei gestaltbar für die jeweilige Schule/ Träger
- differenziertes Vorgehen gegen Einheitskonzept
- nicht ausschließlich Brennpunkte beachten
- Schulsozialarbeit ist örtlich auch außerhalb der Schule möglich
- Beim Einsatz von Schulsozialarbeitern nicht nach dem Zufallsprinzip vorgehen

- Frage: Sind alle Schulen bedürftig? Wie soll die Arbeit geleistet werden können?
- alle Schulformen beachten
- Evaluation sollte stattfinden, um Handlungsbedarfe zu erfassen und Schwerpunkte zu setzen
- Bestandsaufnahme zum Überblick über Vorhandenes: z.B.: Was läuft bei den Schulhelfern u. anderen? Schule als Lebens- und Lernort
- Vernetzung im Sozialraum/ Stadtteil
- Systemveränderung und Strukturbildung
- sozialraumbezogene Runde Tische initiieren
- Hierarchien müssen abgebaut werden

3. Zusammenfassung

Die am Sozialraum orientierte Struktur der Schulsozialarbeit kann eine Form der Organisation sein, ist aber nicht ohne weiteres auf jede Schule/ jeden Stadtteil übertragbar. Stattdessen sind verschiedene Ausformungen von Schulsozialarbeit vorstellbar, je nach den Gegebenheiten vor Ort.

Ziel sollte sein, bewährte und gut funktionierende Strukturen zu erhalten. In der Konzeption Schulsozialarbeit soll einerseits ein stadtweit gültiger „roter Faden“ erkennbar sein, der andererseits aber soviel Freiraum zulässt, dass die jeweiligen Bedarfe/ Strukturen und Gegebenheiten der Schulen sowie der Akteure im Sozialraum von Schulsozialarbeit inhaltlich berücksichtigt werden können.





Gruppe Violett

Moderation: Renke Hutfilter, Christoph Podstawa

1. Folgende Aufgaben der Schulsozialarbeit werden als besonders wichtig angesehen:

Obwohl eine Priorisierung der Aufgaben pauschal nicht möglich ist, da unterschiedliche Struktur und Rahmenbedingungen eine differenzierte Wertung erfordern, hat sich die Arbeitsgruppe auf folgende Schwerpunkte verständigt:

- Schulsozialarbeiter/ innen müssen Teil des Kollegiums bzw. Schulsystems sein. Begegnung zwischen Lehrkräften und Schulsozialarbeiter/ innen auf Augenhöhe
- Kontinuität und tägliche Präsenz
- Psychosoziale Beratung
- "Koordinieren nach innen" - "begleiten" - "vernetzen nach außen"

Bei der Konzeptionierung von Schulsozialarbeit sind außerdem folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Schulsozialarbeit auch an beruflichen Schulen
- Persönlichkeitsentwicklung und soziales Lernen fördern
- Integration und Inklusion
- Schüler/ innen am Übergang begleiten
- Echte KEH (mit zuständigen Vertretern des Jugendamtes)
- Migrationsspezifische Probleme beachten
- Sozial Benachteiligte in den Blick nehmen
- Schüler/ innen und Familien dort abholen, wo sie stehen
- Aktivitäten anbieten

- Krisenintervention
- Nicht an den Grenzen des Schulhofes enden
- Verbindungen in den Stadtteil schaffen
- Schule und Außenwelt verbinden
- Flexibilität
- Schulsozialarbeit nicht nur als Management von Mangel
- Schulleiter überzeugen
- Kooperation mit Trägern stärken und ausweiten
- Gewaltprävention
- Gespräche mit Lehrern – Schülern – Eltern
- Konfliktschlichtung
- Schüler – Elternberatung
- Teilnahme an Konferenzen

2. Könnten Sie sich grundsätzlich so eine sozial-räumlich orientierte Struktur vorstellen?

- Sozialräumlich agieren und an Netzwerke anbinden
- Schulsozialarbeit soll zusätzliche Ressource sein und nicht nur Koordination von bestehenden Angeboten
- Schulsozialarbeiter/ innen nach Bedarf verteilen
- Modell nicht für einzelne/n Schulsozialarbeiter/ in leistbar
- In Teams denken

3. Zusammenfassung

Die Verankerung der Schulsozialarbeit im Sozialraum wurde als wichtiges Element angesehen. Es gab Einstimmigkeit, dass die Arbeit einer einzelnen Person an 4 Schulen nicht leistbar ist. Unterschiedliche Reaktionen gab es auf die Frage, ob die daraus folgende Konsequenz, dass ggf. eine bestimmte Anzahl an Schulen ohne Schulsozialarbeit auskommen muss, tragbar ist.

Die Frage, ob dieses Modell geeignet ist, hängt stark von der Anzahl der Stellen ab. Wenn sich mehrere Stellen als Team auf mehrere Schulen verteilen, wird das Modell als positiv gesehen. Wenn sich jedoch eine Stelle auf mehrere Schulen aufteilen muss, wird dieses Modell sehr kritisch betrachtet.

Es wurde daher in dieser Gruppe keine eindeutige Empfehlung ausgesprochen.

Kritisch zum Verlauf der Konferenz wurde angemerkt, dass die bestehende Schulsozialarbeit zu wenig Beachtung fand.

Gruppe Dunkelblau

Moderation: Renate Junghans, Marcus Keller Welche Aufgaben gehören zur Schulsozialarbeit?

1. Beziehungsarbeit mit Schüler/ innen

(Minikontakte in der Pause, begleitende Beratung durch einen Ansprechpartner, der das Vertrauen der Schüler/ innen hat)

2. Präsenz vor Ort

(jede Schule braucht einen Schulsozialarbeiter, Qualität der Arbeit ist wichtig)

3. Vermittler weiterer Hilfen

(Vernetzung, Teambildung mit Lehrkräften, Lehrkräfte coachen)

4. Elternarbeit

(Beratung von Eltern)

5. Prävention

(pädagogische Insel betreuen, soziales Gruppentraining anbieten)

Diskussion Sozialräumliches Modell:

Die Teilnehmer der Arbeitsgruppe sprechen sich mehrheitlich gegen die vorgestellte sozialräumliche Lösung aus. Statt mit den Ressourcen flächendeckend alle Schulen gleichstark zu versorgen, sollen Schwerpunkte gesetzt werden. Jugendhilfemaßnahmen für besonders unterstützungsbedürftige Kinder und Jugendliche müssten in das System eingebunden werden. Der Mehrheit der Gruppe ist es wichtig, dass Schulsozialarbeiter Präsenz an einem Standort zeigen. An diesen Standorten kann es durch eine Konzentration der Ressourcen zu optimalen Bedingungen kommen. „Wir können entweder mit unserer Gießkanne die ganze Wiese bewässern und keine Blume wird blühen, oder wir konzentrieren uns auf trockenen Stellen und lassen dort Blumen erblühen.“ Dennoch fungiert der Schulsozialarbeiter an diesen Schulen auch als Vermittler zu weiteren Hilfsangeboten im Sozialraum. Die vorhandenen Angebote der Jugendhilfe, Jugendarbeit, Berufsorientierung etc. sind dem Schulsozialarbeiter bekannt und er stellt bei Bedarf den Kontakt her.





Gruppe Rot

Moderation: Friedrich Thorn, Sonja Rieper

Welche Aufgaben gehören zur Schulsozialarbeit?

Zu Beginn wurde durch den Vertreter der Gymnasien darauf hingewiesen, dass die Lübecker Gymnasien nicht in die Abfrage des Schulrats einbezogen wurden, es aber durchaus auch Bedarf für Schulsozialarbeit an den Gymnasien gibt!

In der Arbeitsgruppe wurden 3 Aufgabenbereiche herausgearbeitet:

A Einzelfallarbeit: z.B.

- Beratung der Eltern
- Vermittlung Beratungsangebote/ außerschulische Hilfen
- Fallmanagement

B allgemein: z.B.

- Mediation in Konfliktfällen
- Unterstützung im sozialen Lernen auch an Grundschulen
- Verknüpfung Schule – Freizeit, z.B. Ferienprogramm
- Erweiterung der Methodenkompetenz für Schulen
- Verbesserung des Schulklimas/ Anwalt der SchülerInnen

C Arbeit im Sozialraum: z.B.

- Vernetzung mit Jugendhilfeträgern
- Gemeinwesenarbeitsansatz

In der Arbeitsgruppe wurde auch darauf hingewiesen, dass Schulsozialarbeit verschiedene Rahmenbedingungen benötigt, z.B.:

- eigener räumlicher Bereich für Schulsozialarbeit
- Trainingsraum
- eigenes Budget

Diskussion Sozialräumliches Modell

Grundsätzlich fanden sich für alle vorgestellten Organisationsansätze positive und negative Argumente.

Man war sich darüber einig, dass der Schulsozialarbeiter vor Ort als persönlicher, fester Ansprechpartner sein sollte, wobei er aus Sicht einiger Vertreter nicht täglich anwesend sein müsste.

Im Ergebnis wurde daher angeregt, dass man je nach Schulstandort verschiedene Organisationsstrukturen ausprobieren bzw. über eine Verknüpfung der Ansätze nachdenken sollte.

Als besonders wichtig wurde hervorgehoben, dass es sich bei Schulsozialarbeit – egal mit welchem Organisationsansatz – um einen Prozess auf Augenhöhe mit der Schule handeln muss. Auch die koordinierende Funktion des Schulsozialarbeiters im Sozialraum wurde – unabhängig von dem jeweiligen Organisationsmodell – als positiv bewertet.

Zur Organisation von Schulsozialarbeit gab es außerdem noch die Anregung, z.B. freie Träger mit einem entsprechenden Sozialraumbudget auszustatten, so könnte Schulsozialarbeit flexibler gestaltet werden.

Moderation: Petra Albrecht, Katja Geerdes

1. Welche Aufgaben gehören zur Schulsozialarbeit?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forums waren der Meinung, dass alle in den vorhergehenden Vorträgen genannten Aufgaben zur Schulsozialarbeit gehören. Im Verlauf des Gesprächs haben sich dennoch vorrangige Aufgaben herauskristallisiert:

- Kinder und Jugendliche dort abholen, wo sie sind
- Mittlerfunktion zwischen außerschulischer Jugendarbeit und Schule
- Verschiedene Sichtweisen (z. B. die von Lehrern und von Schulsozialarbeitern) sind wichtig für die individuelle Lernbiografie, verschiedene Professionen arbeiten im Team für Kinder und Jugendliche
- Keine Feuerwehrfunktion, sondern präventives Arbeiten
- Eher unwichtig: Organisation des Ganztagsbetriebs

2. Welche Aufgaben halten Sie für die wichtigsten/vorrangig?

In der Gruppe wurde entschieden, auf eine explizite Zuordnung zu verzichten, sondern alle Aufgaben als gleich wichtig zu betrachten.

3. Könnten Sie sich grundsätzlich so eine (sozial-räumlich orientierte) Struktur vorstellen?

Zunächst gab es in der Gruppe große Vorbehalte gegenüber diesem Modell, es wurde jedoch gegenüber dem zentralisierten Organisationsansatz bevorzugt. In der Diskussion hat sich gezeigt, dass die sozialräumlich orientierte Struktur durchaus möglich ist, sofern einige Bedingungen erfüllt sind:

- Sozialraumkonferenzen nötig, um Austausch im Stadtteil/ Sozialraum zu gewährleisten
- Schulsozialarbeiter sollten für alle Schularten tätig sein, d. h. die Grundschulen dürfen nicht vergessen werden und die Tätigkeit soll nicht nur auf Brennpunktschulen begrenzt sein
- Der/ die Schulsozialarbeiter/ in sollte regelmäßig an der Schule sein
- Das lokale Potenzial soll genutzt und weiterentwickelt werden, d. h. die Besonderheiten der Stadtteile berücksichtigen und die Erfahrungen z.B. der Stadtteilnetzwerke nutzen
- Es muss eine Art „Schulpartnerschaft“ zwischen Schule und Schulsozialarbeiter/ in geben, d. h. beide Parteien begegnen sich auf Augenhöhe →
- Daraus resultiert, dass eine neue Kultur gegeben sein muss, die Schulen auch als Lebensort betrachtet
- Der/ die Schulsozialarbeiter/ in benötigt einen festen Platz in der jeweiligen Schule
- Die Stellen sollten mit gut ausgebildetem Personal mit eigenem Profil besetzt werden
- Es ist „Beziehungsarbeit“ vonnöten, die aufgrund der nicht täglichen Anwesenheit des/ der Schulsozialarbeiter/ in besonders wichtig ist. Der Kontakt muss an/ in Schulen (zu Lehrern/ innen und Schülern/ innen) und zu den Eltern erfolgen

4. Zusammenfassung

In der Diskussion hat sich gezeigt, dass die sozialraumorientierte Schulsozialarbeit durchaus möglich wäre, sofern einige Bedingungen (siehe oben) erfüllt werden. Wichtig ist vor allem, dass es eine gewisse Verlässlichkeit gibt, indem z. B. der/ die Schulsozialarbeiter/ in regelmäßig in der jeweiligen Schule ist. Dazu gehört auch, dass es einen festen Platz für den/ die Schulsozialarbeiter/ in gibt und der Kontakt zu den relevanten Akteuren gepflegt wird.

Strittig war der Punkt, was „regelmäßig“ bedeutet. Einige Workshop-Teilnehmer hielten es für unabdingbar, dass täglich ein/e Schulsozialarbeiter/ in vor Ort sein muss, andere waren wiederum der Meinung, dass es genüge, wenn diese Person an festen Tagen an der Schule ist.

Wichtig ist: Für alle Beteiligten muss deutlich werden, welche Ressourcen wann zur Verfügung stehen!



Gruppe Grau

Moderation: Nicole Maas, Antje Lohse

Welche Aufgaben gehören zur Schulsozialarbeit?

Anfänglich war die Gruppe der Meinung, dass die Aufgaben der Schulsozialarbeit an dieser Stelle nicht noch einmal diskutiert werden müssten, denn darüber wurde ausführlich in den Referaten der Gäste aus Kiel und Flensburg gesprochen.

Im weiteren Verlauf des Workshops wurden dennoch einige ergänzende Aussagen dazu getroffen: Die Arbeit eines Schulsozialarbeiters muss

- immer unmittelbar, konsequent und zeitnah erfolgen
- Schulsozialarbeiter ist Ansprechpartner für Schüler, Lehrer und Eltern
- nah dran sein an Schülern und Eltern
- bekannt sein
- in jedem Fall Präsenzzeiten haben
- individuelle Hilfen vermitteln z.B. Jugendhilfe
- Nachmittagsangebote mit der Schule abstimmen
- präventiv arbeiten
- Lehrkräfte als Ansprechpartner sollten Stunden für das Team Sozialarbeit bekommen

Sorge: Schulsozialarbeiter werden überfordert/ überlastet

Diskussion “Sozialräumliches Modell“

- In jedem Fall ist eine Bedarfsermittlung erforderlich
- Schulsozialarbeit ist nicht gleich sozialräumliche Sozialarbeit
- Jede Schule hat Bedarf – daher „face-to-face“ Arbeit, kein Gießkannenprinzip
- Task Force
- Anteilige Schulsozialarbeit sollte ausgebaut werden, dort wo kein richtiger Schulsozialarbeiter vor Ort ist (z.B. KEH, 2. Chance usw.)

Die Mehrheit der Teilnehmer der Arbeitsgruppe sah den sozialräumlichen Ansatz sehr kritisch, denn alle Schulen haben einen Bedarf an Schulsozialarbeitern. Wichtig war es den Beteiligten, dass der Schulsozialarbeiter Präsenzzeiten am Standort hat und es somit zu einer Bündelung der Ressourcen kommt. Dass es zu keiner flächen-deckenden Lösung kommt, ist allen klar, daher wäre der Ausbau der anteiligen Schulsozialarbeit durch KEH, 2. Chance etc. in Form einer Task Force denkbar.





Gruppe Gelb

Moderation: Karl-Heinz Georg, Elke Woitke

Welche Aufgaben gehören zur Schulsozialarbeit? Welche Aufgaben halten Sie für die wichtigsten/ vorrangig?

Nach einer anfänglichen Sammlung wurden die wesentlichen Aufgaben in der Reihenfolge der Wichtigkeit sortiert:

- Beratung und Begleitung
- Prävention
- Krisenintervention
- Übergänge gestalten (z.B. aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie in die Schule)
- Netzwerkarbeit „vor Ort“
- Koordination und Management
- Koordinierung der Hilfesysteme (wer muss mit wem zusammengebracht werden?)

Könnten Sie sich grundsätzlich eine (sozial- räumlich orientierte) Struktur vorstellen?

Die Frage nach der Struktur wurde ausführlich diskutiert, grundsätzliche Überlegungen gingen der Frage nach der sozialräumlichen Orientierung voraus

- Das Angebot der Schulsozialarbeit sollte für alle Schularten vorgehalten werden (Stichwort: auch für die Gymnasien)
- Je nach Schulspezifität sollten Schwerpunkte der Schulsozialarbeit gesetzt werden (Stichwort: Berufsschule ist anders als Grundschule)

Sozialräumliche Orientierung?

- Schulsozialarbeit muss an Schulen angebunden sein
- Schulsozialarbeit muss sich in die jeweilige Bildungslandschaft einfügen
- Schulsozialarbeiter haben eine Multiplikatorenfunktion
- Erforderlich wäre ein Profiling der Schule im Sozialraum- daran angebunden sollte die Schulsozialarbeit entwickelt werden
- Die Standorte der KEH (zentrale Standorte) müssen bei der sozialräumlichen Orientierung berücksichtigt werden
- Vorschlag: Das Modell der KEH könnte auch als Steuerungsmodell für die Schulsozialarbeit genutzt werden (Schule und Jugendhilfe auf Augenhöhe)

Zusammenfassung:

Schulsozialarbeit sollte sich als individuelle Hilfeleistung an einzelne Schülerinnen und Schüler wenden, präventive Angebote in der Schule vorhalten, aber auch Hilfesysteme koordinieren und Netzwerke - insbesondere im Sozialraum - kennen und pflegen.

Schulsozialarbeit sollte ein Angebot für **alle** Schularten sein und an Schulen angebunden sein. Die Besonderheiten der jeweiligen Schulform (und der jeweiligen Schulprofile) in der Ausformung der Schulsozialarbeit müssen berücksichtigt werden.

Die Vernetzungsarbeit und Gestaltung von Übergängen (Stichwort: Brücken bauen) ist wichtig, ebenso die Nutzung vorhandener Strukturen wie der KEH.